

als ein Gemenge von Arsensulfid (Auripigment) und Arsensulfür (Realgar). Es versteht sich von selbst, dass diese Formel nicht als eine constante zu betrachten sei, sondern nur für die zu obiger Analyse genommene Menge gelte, und dass das Verhältniss dieser beiden Mineralspecies zu einander ein wechselndes sei, wie es wiederholte Untersuchungen auch bestätigten.

## X.

### Reclamation in Betreff einiger Angaben in der Abhandlung des Herrn Dr. Fr. Zekeli über die Gasteropoden der Gosauformation.

Von Professor Dr. A. E. Reuss.

Aus einem Briefe vom 2. Februar 1853 an Herrn Bergrath Fr. v. Hauer.

Sie wissen, dass wissenschaftliche Polemik mir verhasst ist und dass ich mich davon immer fern gehalten habe. Jetzt bin ich es meiner Ehre schuldig, von diesem meinem Grundsätze abzuweichen und einigen Angaben in Zekeli's Abhandlung über die Gosau-Gasteropoden entgegenzutreten. Wodurch Hr. Zekeli sich bewogen gefühlt hat, mir nahe zu treten, weiss ich nicht; ich bin mir nicht bewusst, hierzu Veranlassung gegeben zu haben. Meine Ueberzeugung war es von jeher, dass das Gebiet der Wissenschaft weit genug sei, dass sich mehrere darin neben einander bewegen können, ohne einander zu hindern oder gar nahe zu treten. Herrn Zekeli's Ansicht scheint eine andere zu sein, indem er mir die Priorität meiner Ansichten über die Gliederung der Gosauformation nicht auf offenem Wege, sondern auf Umwegen streitig zu machen sucht. Er entwickelt nämlich in seiner Einleitung ganz dieselben Ansichten und gebraucht Seite 15 Zeile 3 von unten bis Seite 16 Zeile 1 und 2 von oben sogar dieselben Worte, ohne meines Namens und meiner Ansichten, welche die seinigen jedenfalls sehr wesentlich influenzirt haben, die geringste Erwähnung zu thun. Erst anhangsweise gelangt er dazu, indem er vorgibt, dass ihm meine Arbeit erst wenige Augenblicke vor der Drucklegung bekannt worden sei; diess ist eine offenbare Unwahrheit, was Sie selbst am besten wissen werden. Ich habe meine Gosaureise im August und September 1851 gemacht und gleich Ende October meinen Reisebericht eingeschickt, der, wie im Jahrbuche zu lesen ist, auch schon in der Sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt am 4. November 1851, also vor  $\frac{5}{4}$  Jahren vorgetragen wurde. Herrn Zekeli blieb er gewiss nicht unbekannt. Er hat den 18. Februar und 22. April 1851 und den 16. März 1852 Vorträge über die Gosau gehalten, in denen aber, wie aus den in dem Jahrbuche und in der Wiener Zeitung mitgetheilten Sitzungsberichten zu ersehen ist, von einer geognostischen Gliederung der Gosauformation nicht speciell die Rede war. Erst in der Sitzung am 20. April 1852, also fünf

Monate nach dem Vortrage meines Berichtes sprach Herr Zekeli darüber, und damals kannte er meine Arbeit sehr wohl. In dem Berichte darüber (Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt 1852, Heft 2, Seite 162) heisst es ausdrücklich: „Eine nähere Vergleichung u. s. w. führten auch Herrn Zekeli, wie bereits früher Herrn Prof. Reuss zu der Folgerung u. s. w.“, womit die Priorität meiner Arbeiten, wie ich glaube, deutlich genug anerkannt ist. Und doch will nun Herr Zekeli erst wenige Augenblicke vor der Drucklegung seiner Abhandlung meine Ansichten kennen gelernt haben und scheuet sich nicht Seite 19 zu sagen: „Die darin (in meinem Berichte) niedergelegten Resultate stellen es nunmehr ausser allen Zweifel, dass . . . . .“, gerade als ob meine Arbeit erst eine Bestätigung seiner älteren Ansichten lieferte und nicht, wie es wirklich der Fall ist, umgekehrt. Ein solches Verfahren kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen.

Ich habe mich aber noch über einen zweiten Punct in Herrn Zekeli's Werke zu beschweren. Es betrifft dieser eine Verdrehung einer Stelle in meinem Berichte, wodurch mir etwas in den Mund gelegt wird, was, wenn ich es wirklich ausgesprochen hätte, einen offenbaren Beweis von Unwissenheit liefern würde. Hören Sie und urtheilen Sie selbst. Ich sage Seite 6 meines Berichtes, den ich zu vergleichen bitte: „Obwohl der grössere Theil der Gosaupetrefacten noch nicht beschriebenen Arten anzugehören scheint, so stimmen doch einige mit schon anderwärts aus der Kreide bekannten Formen überein; es sind grösstentheils Formen, welche auch im böhmischen Pläner wiedergefunden werden u. s. w.“ Jedermann, der der deutschen Sprache mächtig ist, wird wohl verstehen, dass der letztere Zusatz sich nur auf die zuvor erwähnten wenigen Formen bezieht. Herr Zekeli beliebt es aber, mich sagen zu lassen: „Dagegen seien die Gosaupetrefacten grösstentheils Formen, welche schon anderwärts in der Kreideformation bekannt, auch im böhmischen Pläner gefunden werden u. s. w.“ (Seite 20, Zekeli's Abhandlung). Gegen eine solche Fälschung meiner Worte muss ich mich nachdrücklich verwahren, da dieser Ausspruch, wie ihn Hr. Dr. Zekeli mir in den Mund legt, meine gänzliche Unkenntniss der Kreideversteinerungen darthun würde. Und doch glaube ich von einiger Kenntniss derselben schon Proben gegeben zu haben, ehe Herr Zekeli überhaupt noch an Versteinerungen dachte. Ich muss die Anwendung solcher Andere verdächtigende Kunstgriffe höchlichst bedauern und missbilligen, da eine literarische Arbeit dadurch eben nicht an Werth gewinnt. Eine tüchtige Arbeit bedarf solcher nicht und lobt sich durch sich selbst.